Über die Vorkommen von Säugerknochen in pleistozänen Ablagerungen des Ruhrgebietes

K. Brandt, Herne

Im Sommer 1953 sind im Mündungsgebiet des Schwarzbaches in Gelsenkirchen-Heßler an der rheinischen Grenze bei Baggerarbeiten wieder eine größere Anzahl Knochen pleistozäner Säugetiere zum Vorschein gekommen. Sie wurden dankenswerterweise von Dipl.-Ing. Dr. Carp, Emschergenossenschaft Essen, gesammelt.

Seit den Geologen R. Bärtling und H. Menzel wissen wir, daß die Knochen in der untersten Schicht der pleistozäen Ablagerungen von Emscher, Lippe, Stever und den größeren Bächen liegen. Hier befinden sich, sofort dem Emschermergel (im Lippe- und Stevergebiet Senonmergel) aufliegend, die sogenannten Knochenkiese. Diese sind durchweg geringmächtig, weil im Einzugsgebiet all dieser Flüsse mit ihren Bächen kaum Felsschichten anstehen, die Gerölle liefern könnten. Im Einzugsgebiet der Emscher sind die Knochenkiese namentlich dort charakteristisch ausgebildet, wo die Bäche aus Höhenterrassenresten Gerölle herangeführt haben. Dies war besonders an dem Schwarzbachaufschluß im Jahre 1953 zu sehen, der mit seinen rund 8 Zuflüssen aus dem Gebiet kommt, in dem diese pliozänen Höhenterrassenreste verbreitet sind, teils in primärer Lagerung (Kray, Mechtenberg, Hallo usw.) und teils durch Inlandeis verlagert (südwestlich Gelsenkirchen, Wattenscheid).

Die Farbe der Knochenkiese ist grau, doch die des Schwarzbaches durch Glaukonitkörnchen, die sich im Mergel des Einzugsgebietes dieses Baches angehäuft finden, graugrünlich, während die Knochenkiese der Emscher im Gebiet östlich von Gelsenkirchen vollkommen grau sind. Die Knochenkiese des Schwarzbaches bilden eine durchgehende Kiesschicht von etwa 0,35 m Mächtigkeit. Nirgendwo war bisher eine solche ausgeprägte Kiesschicht vorhanden. Sie lag hier rund 6 m unter der Geländeoberfläche. Immer finden sich in ihr nordische Geschiebe, das verlagert worden ist. Nach allgemeiner Auffassung bilden die Knochenkiese die Basis der Niederterrasse und dürften somit am Anfang der letzten oder Würm-Eiszeit abgelagert worden sein. Danach ist der Inhalt der Knochenkiese nicht jünger als der Anfang der genannten Eiszeit, möglicherweise aber älter. Hier soll utersucht werden, woher und wie die Knochen der im Pleistozän lebenden Säuger in die Knochenkiese gelangt sein können.

Am häufigsten gefunden werden Knochen von folgenden Tieren: Mammut, Schlichthaariges Nashorn (beide in der Überzahl), Ren, Wildpferd, Riesenhirsch, Wisent und seltener Moschusochse. Ganz

selten sind Reste von Raubtieren, wie Höhlenhyäne (rechte Oberkieferhälfte im Emschertalmuseum), Wolf, Höhlenbär und Tigerlöwe. Reste von Rothirsch und Ur habe ich noch nie in den Knochenkiesen sicher beobachtet, auch nicht vom Wildschwein; diese liegen offensichtlich höher. Sämtliche Knochen sind dunkelbraun verfärbt und haben durch Eisenverbindungen und Kieselsäure ein höheres spezifisches Gewicht als frische Knochen. Diese beiden Merkmale können sie nicht in den grauen Knochenkiesen erhalten haben, sondern in Schichten, die braun bis schwärzlich und eisenhaltig waren. Da sich in den Knochenkiesen, weniger in der Kiesschicht als solcher, verlagerte Schmitzen aus moorigen Ablagerungen finden und diese braun bis bräunlichschwarz sind, liegt die Vermutung nahe, daß die Knochen primär in solchen Ablagerungen lagen. Es ist beobachtet worden, daß größere Knochen in den Knochenkiesen, da, wo diese

Abb. 1.

Abb. 2.

Abb. 1: Distale Enden von Oberarmen von Schlichthaarigen Nashörnern mit der charakteristischen schrägen Bruchfläche und Benagung an den Gelenken.

Abb. 2: Schräge Bruchfläche von oben gesehen. In der Spongiosa sind deutlich die Schrappspuren von Eckzähnen zu sehen.

weniger kiesig, sondern sandiger ausgebildet waren, ihre Umgebung bräunlich verfärbt hatten: aus den Knochen wurden dunkle Substanzen gesogen, die den umgebenden Sand dunkel verfärbten. Dies habe ich besonders deutlich an einer Fundstelle beim Bau des Westhafens Wanne-Eickel in Krange 1926—28 bemerkt.

Auch O. Ernst hat bei seinen Ausgrabungen in Ternsche (1935) gleiches beobachtet, aber daraus den Schluß gezogen, es seien Knochen mit anhaftendem Fleisch eingebettet worden und das sich zersetzende Fleisch habe die Umgebung des Knochens dunkel verfärbt.

Mein Hauptargument gegen diese Ansicht ist das Folgende: Das genaue Studium von Sammlungen mit Säugerknochen aus der Knochenschicht von Emscher, Lippe und Stever ergaben, daß mindestens jeder fünfte größere Knochen von Raubtieren benagt ist! Belege dieser Art habe ich im Emschertalmuseum genügend zusammengebracht. An den Knochen sind es fast immer die gleichen Stellen, die benagt sind. Dies trifft namentlich für Beinknochen von Schlichthaarigen Nashörnern zu. Am Oberarmknochen fällt zunächst auf, daß sie sehr häufig (bisher bekannt an 25 Stücken) mit schrägem Bruch an der gleichen Stelle gebrochen sind; das mag Zufall sein. Das distale Ende dieser Knochen ist an den Gelenkflächen fast immer mehr oder weniger benagt, manchmal so kräftig, daß sehr deutlich die Schrappspuren der Zähne in Form von nebeneinanderliegenden Rillen zu sehen sind.

Abb. 4

Abb. 3

Abb. 3: Rest eines Unterschenkels vom Mammut, der sofort unter der Gelenkfläche besonders tief ausgenagt ist. Biß- und Schrappnegative sind im Original unverkennbar! Knochenkiese in Krange (Wanne-Eickel).

Abb. 4: Unterarmhälfte vom Schlichthaarigen Nashorn mit durch Aufschläge vorgezeichneten senkrechten Bruchfläche, die allseitig rundlich abgeschliffen ist, was auf Verwendung des Knochens durch Menschen hinweisen dürfte (Fell-Glockenschaber). Knochenkiese bei Gelsenkirchen.

Unterarme desselben Dickhäuters sind ebenfalls recht häufig an gleichen Stellen gebrochen, diesmal jedoch nicht schräg, sondern senkrecht mit etwas zackigen Bruchrändern. Hierbei ist es möglich, daß der zeitgenössische Mensch mit Schlägen eines schärferen Steines die Bruchstellen vorgezeichnet hat, denn ich glaube an manchen dieser Knochen solche artifizielle Schlagnegative wahrnehmen zu können.

Einige Hälften dieser Unterarme sind an den Bruchflächen vollständig gerundet und glatt. Das kann wohl nicht auf natürliche Abrollung zurückzuführen sein, weil in diesem Falle die vorstehenden Gelenkflächen ebenfalls mit abgerollt sein müßten. An den Funden aus den erwähnten Schwarzbachkiesen ist zu ersehen, daß die Knochen nur wenige Kilometer weit gerollt (eigentlich mehr geschoben) sind. Wir möchten gleiches von den Fundstücken aus dem Emschertalmuseum annehmen. So darf erwogen werden, ob man nicht diese am Bruchende gerundeten Unterarmfragmente als menschliche Werkzeuge ansprechen muß, die als sogenannte „Glockenschaber" zum Entfernen der Haare von angefaulten Fellen bekannt sind. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß die Bruchränder auch innen gerundet sind.

Merkwürdigerweise befindet sich unter 30 Extremitätenknochen vom Schlichthaarigen Nashorn nur 1 Oberschenkel. Beim Mammut ist es umgekehrt. Im Emscher- und Lippegebiet (auch im heutigen Lippebett) finden sich von den Extremitätenknochen weitaus am häufigsten Oberschenkel, Unterschenkel und Unterarme; auffallend selten dagegen aber Oberarme. Das ist z. B. in der Sammlung des Geologischen Instituts in Münster, im Emschertalmuseum Herne, Sammlungen Wanne-Eickel und Essen, leicht nachzuprüfen. Sollte bei dieser Auslese unter Umständen nicht auch der vorgeschichtliche Mensch seine Hand im Spiele gehabt haben?

Zusammenfassung

1. Die vielen benagten Knochen von Großsäugern beweisen, daß diese zunächst oberflächig gelegen haben, wo sie den Raubtieren zugänglich waren.

2. Die dunkelbraune Färbung haben die Knochen nicht in den stets grauen Knochenkiesen erhalten, sondern mutmaßlich in moorigen Ablagerungen.

3. Da manche Knochen von Vorderextremitäten der Nashörner den Anschein erwecken, von Menschenhand bearbeitet zu sein, könnte wenigstens ein Teil der Knochen aus der Knochenschicht von Lagerplätzen des zeitgenössischen Menschen stammen.

4. Ob die zahlenmäßig unterschiedlichen Vorkommen der Extremitätenknochen auf eine Auswahl durch die Menschen zurückgeführt werden darf, soll hier nur erwogen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Brandt K.

Artikel/Article: Über die Vorkommen von Säugerknochen in pleistozänen Ablagerungen des Ruhrgebietes 78-81